

*Joachim Kornelius (Heidelberg)*

## **Vergessen und Übersetzen**



**Editors:**

**Viktorija Bilić**

**Anja Holderbaum**

**Anne Kimmes**

**Joachim Kornelius**

**John Stewart**

**Christoph Stoll**

**Publisher:**

**Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Joachim Kornelius (Heidelberg)

## Vergessen und Übersetzen

### Abstract:

Untersucht wird, ob es spezifische Formen des Vergessens gibt, mit denen sich der Übersetzer in seiner Berufspraxis konfrontiert sieht, und ob dem Übersetzer Strategien und Hilfsmittel an die Hand gegeben werden können, mit denen er sich dieser Einschränkungen systematisch und wirksam erwehren kann.

This article investigates the specific forms of forgetting that a translator faces in his professional projects, and seeks to establish strategies which can effectively assist the translator in surmounting these daunting mental interferences that obstruct the flow of the translation process.

### Keywords:

Collocations; collocational range; corpus linguistics; electronic dictionary; Kollokationen; Kollokationsradius; Korpuslinguistik; elektronische Wörterbücher; Kooperatives Übersetzen; Vergessen

### Inhalt:

|     |   |    |
|-----|---|----|
| 1   | Orientierungen .....                                    | 2  |
| 2   | <i>Vergessen</i> : Wortbedeutung und Wortgebrauch ..... | 3  |
| 3   | Die Verortung des übersetzerischen Vergessens.....      | 3  |
| 4   | Formen des Vergessens in der Übersetzungspraxis .....   | 8  |
| 4.1 | Das Übersetzen als Prüfungsform .....                   | 8  |
| 4.2 | Das Übersetzen als Kooperatives Handeln .....           | 8  |
| 5   | Das Vergessen von Hilfsmitteln des Übersetzens .....    | 9  |
| 6   | Fazit .....   | 14 |
| 7   | Literatur.....  | 15 |

## 1 Orientierungen

Im Deutschen kann man *jemanden, etwas und vieles, auch völlig und ganz vergessen*. Belegt sind der *Schirm, der Mantel, Schlüssel, Zahlen und Zahlenkombinationen*. Missvergnüglich wird es, wenn man zuerst eine *Verabredung*, dann das *Passwort*, dann *ihren Geburtstag* und folgend den *Hochzeitstag vergisst*: Bedenklich wird es, wenn man wiederkehrend den *Namen seines Gesprächspartners vergisst* oder *das, was man eigentlich sagen wollte*. Tragisch endet es, wenn man *ihren Namen*, dann *seinen eigenen Kopf* und ob dieser Erfahrung *sich dann selbst vergisst*.

Das *Wortfeld des Vergessens* ist im Deutschen wie im Englischen mit Wörtern reich besetzt (w<sup>1</sup>). Die korrespondierenden semantischen Netzwerke erlauben in beiden Sprachen eine stilistisch differenzierte Wortwahl, so bei der schriftlichen Textproduktion und vor allem bei der Übersetzung. Das besondere Potential an Wörtern des Vergessens erklärt sich dadurch, dass das Vergessen ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Denkens und Handelns ist. Mit dem Vergessen verbinden wir mentale Defizite, Einschränkungen, alltägliche Lästigkeiten und den gedanklichen Schrecken über ein Vergessen im Alter oder durch Krankheit. Das Vergessen beinhaltet jedoch auch heilende Kräfte: Wer also rein gar nichts vergessen kann, der steht in der Gefahr, dass sein Kopf platzt oder sein Herz bricht, da er bestenfalls *vergeben* aber nicht *vergessen* kann.

Phänomene des Vergessens können aus medizinischer, aus psychologischer, soziologischer, philosophischer Sicht untersucht werden, und ebenso, wie folgend praktiziert, aus der Sicht des Übersetzungswissenschaftlers. Dabei wird vor allem die Praxis des Übersetzens in den Blick genommen.

Wir gehen

(1) der Frage nach, ob es spezifische Formen des Vergessens gibt, mit denen sich der Übersetzer in seiner Berufspraxis konfrontiert sieht, und wir untersuchen,

(2) ob dem Übersetzer Strategien und Hilfsmittel an die Hand gegeben werden können, mit denen er sich dieser Einschränkungen systematisch und wirksam erwehren kann.

## 2 Vergessen: Wortbedeutung und Wortgebrauch

Wir nehmen zunächst die Wortbedeutung und den Gebrauch des Wortes in den Blick, das führt uns zum DUDEN und zu drei Bedeutungserklärungen, so „(1) *aus dem Gedächtnis verlieren, nicht behalten, sich nicht merken können*“, „(2) *an jmdn., etw. nicht [mehr] denken*“, und „(3) *die Beherrschung über sich selbst verlieren*“ (w<sup>2</sup>). Die erste Bedeutung leitet uns bei einer etymologischen Betrachtung über mhd. *vergezzen* zu ahd. *firgezzen* in der Bedeutung „aus dem (geistigen) Besitz verlieren“ (w<sup>2</sup>). Das Konzept des Vergessens lässt sich im Deutschen wie im Englischen über quantitativ wie stilistisch qualitativ reich besetzte lexikographische Bestände versprachlichen. Die damit einhergehenden Auswahlhandlungen des Übersetzers auf der paradigmatischen Ebene verbinden sich mit ebenso differenzierten auf der syntagmatischen Ebene. Die Gebrauchsbedingungen dieser Wörter des Vergessens im Satz dokumentieren sich in kollokativen Beständen, die sich über digitale Korpora, so dem *Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache* (DWDS) (w<sup>3</sup>) oder dem *Corpus of Contemporary American English* (COCA) (w<sup>4</sup>), systematisch erschließen lassen.

Die Beobachtung des Wortgebrauchs belegt, dass im Deutschen *Einzelheiten, Tatsachen, Wörter*, aber auch Gedanken, *Umgebungen* und *Zusammenhänge* vergessen werden. Die kleinsten sprachlichen Ausdrucksgrößen des Vergessens sind demnach einzelne Wörter und sprachübliche Wortverbindungen, sog. Kollokationen, also Einheiten aus einer Basis und einem affinen Kollokator. Vor allem in den Syntagmen V+N und Adv+V zeigt sich ein weitgespannter *collocational range* (Kimmes und Kornelius 2010), dessen Besetzung eine differenzierte stilistische Auswahl eröffnet.

Wenig dokumentiert, jedoch als Gemeinwissen verfügbar, sind die negativen Konnotationen: Das Wort *vergessen* verbindet sich in einer überalternden Gesellschaft mit Konnotationen, die assoziativ zu Angstwelten eines Endes in Demenz hinführen.

## 3 Die Verortung des übersetzerischen Vergessens

In der Übersetzungspraxis lassen sich Vorgänge des Vergessens in zwei Bereichen ausmachen:

- (1) Beim Übersetzen im Umgang mit lexikographischen Beständen unterhalb der Ebene des Satzes, so bei Einzelwörtern, Fachtermini und Einheiten des gebundenen Sprachgebrauchs, also bei Kollokationen und damit bei Formen des Stils und des idiomatischen Ausdrucks.
- (2) Im Umgang mit digitalen Hilfsmitteln des Übersetzens.

Das Vergessen von Wörtern und Fachtermini erfährt der Übersetzer bei der übersetzungsbezogenen Textproduktion in die Fremdsprache als ein wiederkehrendes Missvergnügen. Es trifft selbst denjenigen Übersetzer, der sein Handeln auf eine *near native speaker*-Kompetenz gründen kann. Auch dieser Übersetzer sucht oftmals nach einzelnen Wörtern, vorzugsweise nach solchen des passiven fachsprachlichen Gebrauchs, Wörter, von denen er meint, dass er sie kennen müsste, Wörter, die er vergessen hat, wenngleich sie ihm doch *auf der Zunge liegen*.

Das Vergessen lexikalischen Wortwissens in der Fremdsprache ist alltäglich und lästig, es wird oftmals als quälend oder als peinlich empfunden. Dennoch ist diese Art des Vergessens üblich und sollte dem Übersetzer keinen Anlass zur Sorge geben: Nach Behrendt und Hasselhorn handelt „es sich bei der Fähigkeit, vergessen zu können, um eine essenzielle Grundfunktion des menschlichen Gedächtnisses, ohne die ein effektives Verarbeiten von Informationen nicht gewährleistet wäre“ (2003: 137). Der Interferenztheorie zufolge wird die Erinnerung an zuvor Erlerntes, in unserem Fall an früher erworbene lexikographische Bestände, durch den anhaltenden Umgang mit aktuellen, neu erlernten Beständen gestört. Diese Beeinträchtigung ist rückwärtsgerichtet und wird daher als retroaktive Interferenz bezeichnet. So werden u. a. früher erlernte lexikographische Wissensbestände unterdrückt bzw. deaktiviert und damit zugleich Kapazitäten für den Neuerwerb freigesetzt (Paulus 2007). Dies ist notwendig, da die Ressourcen des menschlichen Gedächtnisses begrenzt sind. Derartige mentale Kapazitätsbeschränkungen sind wesentliche Größen in der Analyse der Prozesse des Dolmetschens (Stoll 2009).

Das Vergessen, also die Überlagerung von zuvor erworbenen mentalen Inhalten durch neue, stellt sich damit als ein „normaler Mechanismus dar, der dabei hilft, das Gedächtnis zu „säubern“ bzw. „aufzuräumen“ (Stangl). Und selbst wenn der Übersetzer wie der

Dolmetscher die Formen des Vergessens im Bereich des Wort- und Wortgebrauchswissens als misslich empfindet, so sollte er sich in seiner Arbeitspraxis bewusst bleiben, dass diese Art des Vergessens ein notwendiger und natürlicher Vorgang ist, der es uns ermöglicht, wiederkehrend neue Speicher- und Verarbeitungskapazitäten zu eröffnen.

Trotz dieser Bereinigungen erhalten sich ältere, überlagerte Gedächtnisspuren, sie sind überschrieben, jedoch nicht tiefengelöscht. Vermeintlich Vergessenes, vor allem semantisch ähnliche Einheiten aus umfangreichen Wortfeldern, die die übersetzerische, stilistisch gehobene Textproduktion leiten und die vor allem von diesen kognitiven Hemmungsmechanismen betroffen sind, lassen sich reaktivieren, so bei der Übersetzung und mit Hilfe elektronischer Wissensabfragen in Wörterbüchern und in Korpora. Das setzt jedoch bei dem Übersetzer eine verlässliche Handhabungskompetenz im Bereich der elektronischen Hilfsmittel voraus.

Bei der Übersetzung von Kollokationen in die Fremdsprache empfindet man das Vergessen von früher erlernten, jetzt nicht mehr verfügbaren Kollokationen als besonders störend. Die Defizite werden bewusst. Dies liegt an der höheren Komplexität von Wortzweierbeziehungen und an dem gefühlten idiomatischen Wert dieser Einheiten.

Überdies weiß der Übersetzer um die Gefahr des stilistischen Scheiterns, wenn ein Verstoß gegen eine Kollokation die Güte der gesamten Übersetzungsleistung in Frage stellen kann.

Dazu ein Beispiel, wir nehmen eine 20-seitige Bedienungsanleitung zu einem technischen Gerät. Die Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche erscheint nach der ersten Lektüre als sachgerecht. Bei einer eingehenden Textprüfung stellt der Auftraggeber irritiert fest, dass der Übersetzer im Deutschen *Ventile* durchgängig *an- und ausschaltet*, anstatt sie zu *öffnen* und zu *schließen*. Zwei fachsprachliche Kollokationsverstöße genügen und die Übersetzung wird pauschal als fehlerhaft zurückgewiesen. Kollokationen sind maligne Einheiten in der fremdsprachlichen Textproduktion. Bei der Textproduktion in der Muttersprache sind es eher friedliche Schläfer, hier schöpft der gebildete Sprecher und Schreiber aus reichen Kollokationsbeständen völlig unbewusst und unbewusst sicher (Grauer 2009).

Nicht alle fremdsprachlichen Kollokationen sind gleichermaßen vom Vergessen betroffen:

Es gibt eine erste Gruppe, die besteht aus jenen Kollokatoren, die sich bei den meisten Sprachteilnehmern zu einer gegebenen Basis automatisch einstellen. Diese kultur- und sprachspezifischen Kollokationen werden früh im englischen wie im deutschen schulischen Sprachunterricht eingeführt: *dogs bark*, die *Hunde bellen*, die *Katzen miauen*, *the cats meow* und *die Sonne lacht*. Und der *Hund des Nachbarn bellt*, die *Vögel zwitschern*, *the birds twitter*, die *halbe Welt twittert* und *die Sonne lacht* weiterhin. Diese elementaren Kollokationen sind durch die hohe Frequenz des Gebrauchs vor dem Vergessen bewahrt.

Die zweite Gruppe umfasst jene Kollokationen, die man früher, im schulischen Fremdsprachenunterricht, einmal und eher unwillig erlernt hat und danach selten gebraucht und von daher vergessen hat, so Kollokationen für Gruppen von Tieren: *a pack of dogs*, *a pack of wolves*, *a flock of birds*, *a flock of sheep*, *a herd of cattle*, *a herd of buffalo* oder *a gaggle of geese*. Mühsam erlerntes und wenig gebrauchtes Wortgut, das vergisst sich in jeder Sprache schnell und leicht. Der Übersetzer wird sich jedoch an diese Formen des gebundenen Sprachgebrauchs erinnern.

Die Problematik des Vergessens beim Übersetzen stellt sich mit einer dritten Gruppe von Kollokationen. Es ist eine Art lexikographisches *deep web*, ein gefühlt unendlicher Bestand an Kollokatoren zu Basen in der Fremdsprache, der allein in der mathematisch-statistischen Berechnung eine Endlichkeit aufweist. Kollokationen als Einheiten der sprachlichen Norm konstituieren zwar keine offene Klasse, sie sind jedoch oftmals in ihrem  *collocational range* extrem weit gespannt (Kimmes und Kornelius 2010). In dieser Welt des Sprachreichtums, in der Welt der grenzenlosen Ausdrucksvielfalt, in der Welt des Sprachstils und der Idiomatik, sieht sich der Übersetzer mit Formen des Vergessens konfrontiert.

Dennoch liegt die Problemlösung nicht in einer intensiven, systematisch betriebenen Wortschatzarbeit. Es macht keinen Sinn, umfangreiche kollokative Bestände aus lexikographischen Welten zu erlernen, die zwar messbar endlich, jedoch gefühlt unendlich sind. Dies ist in einer Reihe von Untersuchungen (Angelone 2007; Grauer 2009; Kimmes 2009) nachgewiesen worden. Wer es als Übersetzer und Dolmetscher dennoch für möglich erachtet, gegen das Vergessen von Kollokationen systematisch anzulernen, der sei auf den Artikel „Oftmals trägt der Schein. Bemessungen des  *collocational range* und ihre Bedeutung

für die Übersetzungspraxis“ (Kimmes und Kornelius 2010) verwiesen. Hier wird erfahrbar, dass der systematischen Wortschatzarbeit im Bereich der Kollokationen natürliche Grenzen gesetzt sind.

Der Übersetzer, der Kollokationen in der Fremdsprache vergisst, muss nun weder *den Verstand verlieren*, noch *sich selbst vergessen*. In seiner Arbeitspraxis geht es allein um die *Verifikation von Kollokationen*, die ihm mental tentativ verfügbar sind. Genauer gesagt, es geht um die *Selektion* und die *Verifikation* von Kollokatoren in der fremdsprachlichen Textproduktion. Die Übersetzung der jeweiligen Basen vollzieht sich weitgehend assoziativ. Von der Basis *Problem* in der Kollokation *Problem lösen* führt die Assoziation zur englischen Basis *problem*, das Problem liegt nun darin, die zielsprachlichen Kollokatoren wie *solve*, *tackle*, *handle* etc. während des Übersetzungsprozesses zu ermitteln, andere wie *\*shoot* oder *\*destroy* auszuschließen und den geeigneten Kollokator, etwa *tackle*, zu verifizieren. Und dies geht heute vergleichsweise einfach mit individuell zugänglichen, leicht handhabbaren digitalen Korpora (*Corpus of Contemporary American English (COCA)*) (Holderbaum 2003).

Studierende der Übersetzungswissenschaft lernen im Kontext der wissenschaftlichen Hilfsmittelkunde, wie man elektronische Hilfsmittel systematisch und effektiv einsetzt. Sie orten die Wörter, die Termini, die Wortkombinationen über digitale Korpora und in paradigmatisch-syntagmatischen Auswahlhandlungen *selektieren* und *verifizieren* sie die fremdsprachlichen Zielgrößen. Dies sichert die terminologische Konsistenz und die Idiomatik des (fach)-sprachlichen Ausdrucks. Es entstehen stilistisch anspruchsvolle Allgemeintexte wie Fachtexte und die stilistische Sprengkraft von fehlerhaften Kollokationen bleibt unter Kontrolle. Durch den praxisgeleiteten Einsatz von Hilfsmitteln werden die missvergnüglichen Formen des Vergessens nicht bewusst und die Prozesse des natürlichen Vergessens, verstanden als „mentale Reinigung“, als eine Art „Aufräumen im Kopf“, bleiben in der Praxis theoretisch unbedacht.



## 4 Formen des Vergessens in der Übersetzungspraxis

### 4.1 Das Übersetzen als Prüfungsform

Es gibt ein *worst case scenario* des Übersetzens. In diesem Fall sind fast alle mental verfügbaren Kollokationsbestände plötzlich vergessen. Dies kann eintreten im Falle der Uniform des Übersetzens als reiner Prüfungsform (Kornelius 1995). Das ist ein Übersetzen unter Aufsicht als Teil eines Abschlussexamens, ein Übersetzen ohne Hilfsmittel, dessen Ergebnis über den Erfolg oder Misserfolg eines ganzen Studiums entscheidet. Bei dieser Art des Übersetzens steht nicht das Übersetzen und die Qualität der Übersetzung im Fokus, sondern die Aufdeckung und Dokumentation von grammatischen und lexikalischen Fehlern in der Fremdsprache (Kornelius 1995). Das Übersetzen als Prüfungsform ist eine in philologischen Fächern seit Jahrzehnten praktizierte praxisferne Handlung. In den neuen B.A.-Studiengängen sind diese historischen Aberrationen durch studienbegleitende praxisnahe Übersetzungsübungen weitgehend abgebaut.

Allgemein gilt: Hohe Arbeitsbelastungen, ein Übersetzen in Zeit- und Kostenzwängen oder in Prüfungsszenarien begründen die spezifische berufliche Vergesslichkeit des Übersetzers und des Dolmetschers, „Stress ist der größte Risikofaktor für Vergesslichkeit“ (Stangl).

Übersetzen in Stressszenarien geht zu Lasten der Idiomatik, der Ausdrucksstärke, der Sprachschönheit. Kollokationen als Größen des Stils werden als erstes eingeebnet und durch freie Kombinationen ersetzt, der Übersetzer wie der Dolmetscher ringt um die Sicherung der Information, im Fokus steht allein die *message*.

### 4.2 Das Übersetzen als Kooperatives Handeln

Beeinträchtigungen des Übersetzungsvorgangs durch Momente oder Phasen des Vergessens lassen sich im Kontext eines Methodenwechsels fast völlig aufheben, indem die Praxis des Einzelübersetzens durch die Methode des Kooperativen Übersetzens ersetzt wird.

Einer der nachhaltigen wissenschaftlichen Erträge, der aus dem Forschungsprojekt *Teaching Medical Translation* (w<sup>5</sup>) hervorgegangen ist, liegt in der Herleitung und Entwicklung der Methode des *Kooperativen Übersetzens*, wie sie W. Orbán in ihrer 2008 veröffentlichten

Dissertationsschrift vorgelegt hat. Die Untersuchung trägt den Titel: *Über die Entlehnung konstruktivistischer Lerntheorien in die Praxis der Übersetzungswissenschaft – Kooperatives Übersetzen als Kommunikations- und prozessorientierte Handlungsform des Übersetzens*. Die Methode wurde wissenschaftlich positiv rezipiert (Hague 2010) und bestimmt heute die Lehrpraxis in der Englischen Abteilung des Seminars für Übersetzen und Dolmetschens der Universität Heidelberg. Im Fokus der Methode steht die gemeinsame, nicht arbeitsteilige, sondern gesprächsbasierte Anfertigung einer Übersetzung (Stewart, Orbán und Kornelius 2008). Prozesse des Vergessens kommen hier nicht zum Tragen. Dies erklärt sich u. a. aus den dynamischen Assoziationspotentialen, die sich in der Gruppe entfalten, wenn zielsprachliche Wörter, Termini und Fachkollokationen gesucht, verglichen, bewertet und letztlich in die Übersetzung aufgenommen werden. In einem derartig kreativen Arbeitsumfeld generieren sich Übersetzungslösungen auf einer assoziativen Basis, sie lösen Erinnerungsvorgänge aus, ziehen überlagerte, überschriebene, vergessene Wissensbestände. Orbán vermag aufzuzeigen, dass die Phrasen, und damit untersatzmäßige Einheiten, die primären Arbeitsgrößen des Übersetzers sind. Diese Phrasen, sind sie mit Kollokationen besetzt, stellen zentrale Problemgrößen des Übersetzens dar. Im Kooperativen Übersetzen kann die lexikalische Besetzung dieser Phrasen sicher und zügig vorgenommen werden, die Auffindung, der Abgleich und die Entscheidung über die adäquaten normgetragenen Kollokatoren vollzieht sich in assoziativen Netzwerken eines gesprächsbasierten Übersetzens. Diese Übersetzungen sind in bemerkenswerter Weise fehlerfrei und zugleich idiomatisch.

## 5 Das Vergessen von Hilfsmitteln des Übersetzens

Die übersetzungsvorbereitende Sach- und Fachdatenrecherche vollzieht sich heute über ein breites Spektrum digitaler Hilfsmittel. Fachübersetzungen werden in den gewerblichen Übersetzungsfirmen wie in den Übersetzungsdiensten der Großfirmen, der Behörden und der Institutionen computergestützt mit CAT-Systemen erstellt. Fachübersetzungen gründen sich regelhaft auf einer terminologischen Fachdatenbank. Diese Praxis spiegelt sich in den Übersetzungsübungen wieder, und so baut sich bei den Studierenden im Verlauf ihres

Studiums eine verlässliche Handhabungskompetenz im Bereich der elektronischen Hilfsmittel auf.

Diese Sicherheit ist trügerisch, denn in der Welt der digitalen Hilfsmittel zerfällt das Wissen leise und schnell. Softwareapplikationen, die spezielle Prozesse der Übersetzung qualitätssichernd beschleunigen, die dem Übersetzer Zeit, Kosten und Lästigkeiten ersparen sollen, werden bei einem Versionswechsel mit einem veränderten Layout und neuen Funktionspotentialen angeboten. Jede Einarbeitung in ein Update gerät zeitaufwendig. Überdies bleiben unter den Arbeitsbelastungen in der Übersetzungspraxis nur kleine Zeitfenster offen, in denen der Übersetzer aus der Flut der Programme und sog. Apps eine neue Software auswählen, für seine Praxis evaluieren und sich aneignen kann. In diesem Wildwuchsgebiet kommen Prozesse des Vergessens zum Tragen und gefährden eine vormalig verlässliche elektronische Handhabungskompetenz.

Das *life long learning* im Spektrum der übersetzungsbezogenen digitalen Hilfsmittel ist anstrengend und mühselig, und jede Verweigerung oder jedes Absetzen des Lernens im Softwarebereich hat fatale Konsequenzen. Überdies wird der *attention span* der Anwender immer kürzer und die Frustrationstoleranz sinkt. Lassen sich Prozesse des Vergessens in den Bereichen der Fachlexikographie, der Fachterminologie, des Stils und der Idiomatik kontrolliert halten, so bleibt ein lernendes Angehen gegen ein Vergessen bei der Nutzung von elektronischen Hilfsmitteln in der Übersetzungspraxis hingegen Kärnerarbeit.

Nun gibt es leistungsfähige Programme, mit denen sich Problemsituationen des Vergessens in der Praxis des Übersetzens neutralisieren lassen. Programme, die kostenfrei und allgemein verfügbar sind, Programme, die jedem Wissenschaftler und Praktiker mental Entlastung verschaffen und die in der fachlichen Praxis Sicherheit bieten.

Exemplarisch sei hier das Literaturverwaltungsprogramm *Zotero* vorgestellt (w<sup>6</sup>). Es ist eine Erweiterung für den *Firefox*-Browser und ist frei verfügbar. Die Studierenden werden bereits zu Beginn des Studiums mit dieser Software bekannt gemacht. Mit der Nutzung in einem Gruppenrahmen sinkt die methodische Vergessensrate des Einzelnen (Bilić, Connelly und Kornelius 2009).

Die primäre Funktion dieser Software besteht in der Sicherung und in der Dokumentation identifizierter einschlägiger Online-Quellen. Die Webseiten werden dabei als Ganzes archiviert. Ein Klick auf das *Zotero*-Logo in der unteren rechten Ecke des Browserfensters aktiviert das Programm. Ein Klick auf den Button „Archivieren“ sichert die vollständige Seite mit Text, Bild und Grafik. Das *Zotero*-Fenster dokumentiert einen Recherche- und Literaturbestand in Form von Quellenangaben, Dokumenten und Dateien, Notizen und Bildschirmabnahmen.

Will man dem Vergessen eines Programms, seiner Architektur und seiner Funktionen entgegenwirken, so bedarf es keiner umfangreichen Anleitungstexte, sondern einprägsamer Abbildungen:

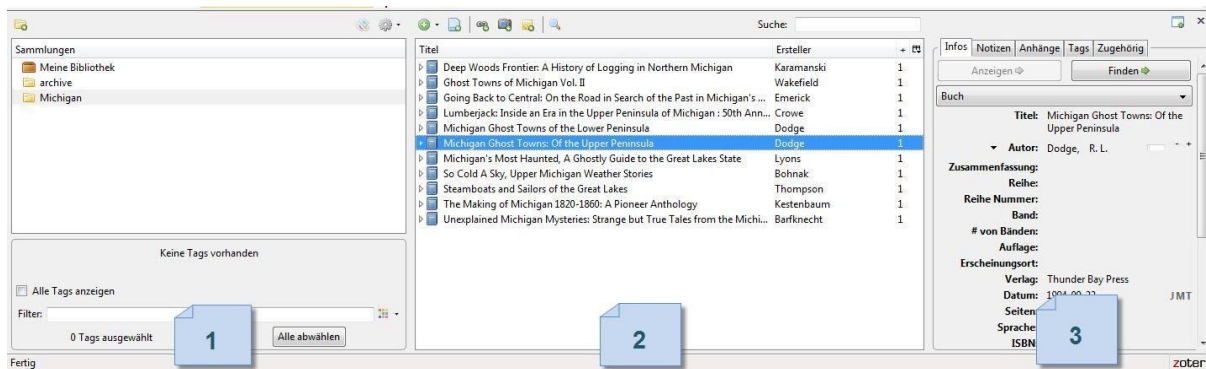


Abb. 1: Drei Spalten im *Zotero*-Fenster

Die erste Spalte enthält die Literaturdokumentation und ihre Verzeichnisse. Die zweite Spalte zeigt die Daten in einem gewählten Unterverzeichnis. Die dritte Spalte dokumentiert den jeweiligen Einzeleintrag bibliographisch und zwar vollständig.

Alle zentralen Programmbereiche sind in einer Abbildung gefasst. Bilder und Abbildungen dieser Art vergisst man nicht, sie prägen sich ein. Zur Vertiefung lassen sich drei weitere Bilder anführen: Die knappen Funktionserklärungen stehen in sog. Wolken. Mit dieser Visualisierung von Programmfunktionen verbindet sich eine nachhaltige Reduktion von Komplexität.



Abb. 2: Die Funktionen stehen in sog. Wolken.

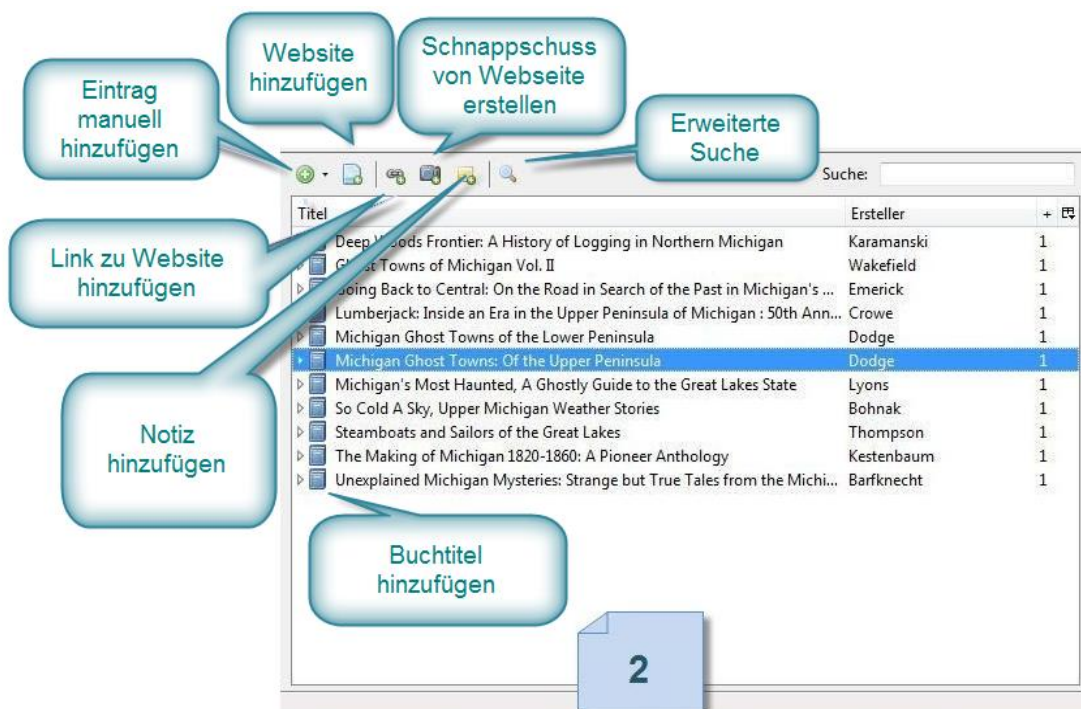


Abb. 3: Die Funktionen in der zweiten Spalte

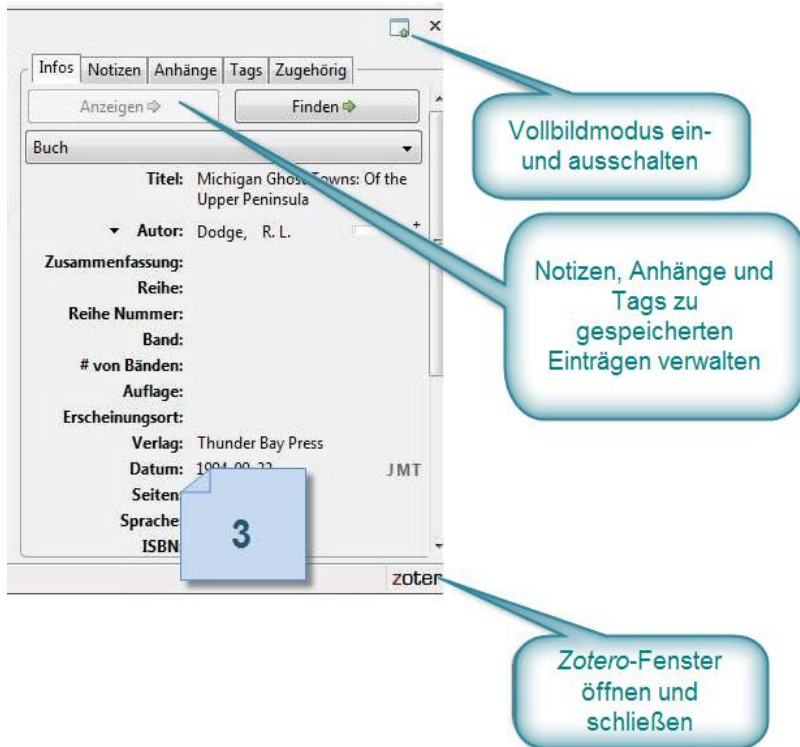


Abb. 4: Die Funktionen in der dritten Spalte

Bei *Zotero* benötigt man wenige Funktionen, um dieses differenzierte Literaturverwaltungsprogramm sachgerecht nutzen zu können. Dennoch bedarf es einer einfachen bildlichen Anleitung, um sich mit den Grundfunktionen des Programms und vor allem mit der Bedeutung der Symbole vertraut zu machen. Der praktische Wert der Software erhöht sich dadurch, wenn das Programm regelmäßig für die Dokumentation von jeder Art von Rechercheergebnissen genutzt wird. Mit der Regelmäßigkeit der Nutzung wirkt der Nutzer einem Vergessen entgegen. Zum Wiedereinstieg genügt die Erinnerung an die drei Spalten des Bildschirms. Benötigt man weitere Hilfe, so reichen die drei Einzelbilder mit den Wolken der Erklärung. Die Kraft der Erklärung liegt in wenigen, wohl gewählten Abbildungen zu wohl ausgewählten Programmen.

Die leistungsstarken Hilfsmittel bedürfen also der wiederkehrenden Nutzung. Im Bildungsprozess leitet man Kinder u. a. an, sich die Zähne zu putzen, die Hände vor und nach dem Essen zu waschen und sich die Schnürsenkel zu binden. Wenn es gelingt, diese Art der kulturellen Habitualisierung für persönlich ausgewählte, evaluierte Hilfsmittel zu realisieren,

dann sind die Prozesse des Vergessens im Bereich der Hilfsmittelkunde kontrollierbar. Jeder Aufbau eines Habitus, einer Routine, einer Gewohnheit vollzieht sich erfahrungsgemäß auf einem steinigen Weg, das Angehen gegen ein Vergessen setzt eine intrinsische Motivation und eine permanente Nutzung des Hilfsmittels voraus. Allein so bleibt das Vergessen im Bereich der Hilfsmittel kontrolliert.

## 6 Fazit

Das Fazit oder was wir nicht vergessen sollten: Wir wissen, dass sich die Prozesse des Vergessens bei der Übersetzung von Wörtern und *phrases* in die Fremdsprache, also bei der Handhabung von untersatzmäßigen syntaktischen Einheiten ohne Prädikat lokalisieren lassen. Der Übersetzer vermag durch eine übersetzungsbezogene Recherchekompetenz auf hohem Niveau derartige sprachspezifische Probleme kontrolliert zu halten, wenn sich die Selektion und die Verifikation von Übersetzungsäquivalenten auf der Basis elektronischer Korpora vollzieht. Das Vergessen von Wort- und Wortkombinationswissen in der Fremdsprache sollte der Übersetzer als einen natürlichen Vorgang verstehen, dessen störende Einflüsse sich hilfsmittelgestützt neutralisiert lassen.

Bei der Methode des Kooperativen Übersetzens bleiben Prozesse und Irritationen des Vergessens ohne Bedeutung. Ein dynamisches, gesprächsbasiertes, assoziativ getragenes Übersetzen sichert ein idiomatisches, weitgehend fehlerfreies Übersetzen.

Bei den Hilfsmitteln des Übersetzers liegen die Dinge komplexer: Hier gilt es, digitale Hilfsmittel zu wählen und zu evaluieren, diese in die Lehre bzw. in die Berufspraxis zu integrieren, diese regelmäßig anzuwenden und bildbasierte Kurzanleitungen verfügbar zu halten.

Das berufsbezogene Vergessen beim Übersetzen gibt damit keinen Anlass zur Sorge.

## 7 Literatur

- Angelone, Erik (2007). *The Conceptualization and Integration of an E-Collocation Trainer: Methods of Empirical, Translation-Based Collocation Research*. Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 9. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Behrendt, Jörg und Marcus Hasselhorn (2003). „Von der Gnade des Vergessens – Absichtliches Vergessen in unterschiedlichen Lebensaltern“. Universität Göttingen. *Georgia Augusta* 2. 137-142. [www.uni-goettingen.de/de/9632.html](http://www.uni-goettingen.de/de/9632.html).
- Bilić, Viktorija, Martha Connelly und Joachim Kornelius (2009). *Wissensrecherche als Kooperatives Handeln*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Grauer, Christian (2009). *Lesen, Verstehen und Übersetzen - Kollokationen als Handlungseinheiten der Übersetzungspraxis*. Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 12. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Hague, Daryl R. (2010). Book Review. „Frank Austermühl and Joachim Kornelius (eds). Learning Theories and Practice in Translation Studies“. *The Interpreter and Translator Trainer (ITT)* 4:2. Manchester: St. Jerome. 306-310.
- Holderbaum, Anja (2003). *Kollokationen als Problemgrößen der Sprachmittlung*. Lighthouse Unlimited 30. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Kimmes, Anne (2009). *Exploring the Lexical Organization of English - Semantic Fields and their Collocational Ranges*. Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 11. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Kimmes, Anne und Kornelius, Joachim (2010). „Oftmals trägt der Schein. Bemessungen des collocational range und ihre Bedeutung für die Übersetzungspraxis“. *T21N – Translation in Transition* 2010-12. <http://t21n.com/homepage/articles/T21N-2010-12-Kimmes,Kornelius.pdf>.
- Kornelius, Joachim (1995). „Was beim Übersetzen an der Hochschule geschehen sollte“. Manfred Beyer et al. (Hgg.). *Realities of Translating*. anglistik & englischunterricht 55/56. Heidelberg Winter. 45-71.



Orbán, Wencke (2008). *Über die Entlehnung konstruktivistischer Lerntheorien in die Praxis der Übersetzungswissenschaft – Kooperatives Übersetzen als Kommunikations- und prozessorientierte Handlungsform des Übersetzens*. Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 10. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Paulus, Jochen (2007). „Vergiss nicht zu vergessen“. *bild der wissenschaft* 4/2007. 72.  
[http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object\\_id=30970512](http://www.bild-der-wissenschaft.de/bdw/bdwlive/heftarchiv/index2.php?object_id=30970512).

Stangl, Werner. „Das Vergessen“ [werner stangl]s arbeitsblätter.  
<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen.shtml>.

Stewart, John, Wencke Orbán und Joachim Kornelius (2008). „Cooperative Translation in the Paradigm of Problem-Based Learning“. Frank Austerühl und Joachim Kornelius (eds.). *Learning Theories and Practice in Translation Studies*. Lighthouse Unlimited 138. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

Stoll, Christoph (2009). *Jenseits simultanfähiger Terminologiesysteme - Methoden der Vorverlagerung und Fixierung von Kognition im Arbeitsablauf professioneller Konferenzdolmetscher*. Heidelberger Studien zur Übersetzungswissenschaft 13. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

### Online-Quellen

w<sup>1</sup> [www.woxikon.de](http://www.woxikon.de); [www.openthesaurus.de](http://www.openthesaurus.de); [www.synonyme.de](http://www.synonyme.de); [www.synonyme.net](http://www.synonyme.net);  
[www.thesaurus.com](http://www.thesaurus.com)

w<sup>2</sup> *Duden online*. Dudenverlag. <http://www.duden.de/rechtschreibung/vergessen>.

w<sup>3</sup> *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. [www.dwds.de](http://www.dwds.de).

w<sup>4</sup> *Corpus of Contemporary American English (COCA)*. Brigham Young University.  
<http://corpus.byu.edu/coca/>.

w<sup>5</sup> *Teaching Medical Translation*. Ein Forschungsprojekt der Englischen Abteilung des Seminars für Übersetzen und Dolmetschen der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. [www.tmt-heidelberg.com](http://www.tmt-heidelberg.com).

w<sup>6</sup> *Zotero*. Roy Rosenzweig Center for History and New Media. George Mason University. [www.zotero.org](http://www.zotero.org).

## T21N - Translation in Transition

T21N offers a cutting-edge electronic publishing venue, created by experts for both young talent and established researchers from the worlds of translation and interpreting.

T21N provides a stage for emerging ideas and new academic talent to present their ideas in a digital reading site, where speed and ease meet enjoyment.

T21N is exclusively published online at <http://www.t21n.com>.

Articles in compliance with our style sheet may be submitted at any time and will be published at short notice.

T21N editors research and teach at the Institute of Translation and Interpreting at the University of Heidelberg in Germany.

Editors:

Dipl.-Übers. Viktorija Bilić, Dr. Anja Holderbaum,  
Dr. Anne Kimmes, Prof. Dr. Joachim Kornelius,  
Dr. John Stewart, Dr. Christoph Stoll